

DAS BLATT.

Zeitung für Dorf und Heimat - Ausgabe 42 - 2024



AUS DER REGION • AUS DEM DORF • 2 FRAGEN AN • MENSCHEN • HEIMAT

Der September ist ein wahrer Herbstmonat.

Es ist die Zeit der ersten Jahresrückschau.



Foto: Willi Probstfeld

Es ist September, und es wird Herbst. Der Abschluss der Erntezeit auf den Feldern, der Beginn der Lese in den Weinbergen, der Abschied des Sommers und die Vorbereitung auf den Winter, das alles ist September. 30 Tage hat er, und am 22. oder 23. September gibt es die Tagundnachtgleiche. Tag und Nacht sind gleich lang.

Natürlich kann der Herbst voller Sonne und bunter Bilder sein. Und viele Menschen meinen dann, im September sei es besonders schön, Urlaub zu machen. Es ist nicht mehr ganz so heiß wie im Juli und August, aber es ist auch noch nicht kalt. Eine milde Zeit. In der Regel, denn viele der Regeln für das Wetter gelten heute nicht mehr, weil das Klima im Wandel ist. Wie vieles andere auch.

Der September ist auch die Zeit der ersten Rückschau auf das Jahr, des Dankens und des Wünschens. In den früher dunkel werdenden Abenden noch auf der Bank vor dem Haus sitzen dürfen, was für eine wunderbare Vorstellung. Herbst auf der ganzen Linie, wie Erich Kästner 1931 schreibt:

Nun gibt der Herbst dem Wind die Sporen. Die bunten Laubgardinen wehn. Die Straßen ähneln Korridoren, an denen Türen offen stehn.

Im September sind unsere Feste vorbei, das Weinfest, die Kirmes, in Hatzenport rüstet die Theatergruppe für ihre große Zeit, der Heimatverein bereitet sich auf sein Weihnachtskonzert mit den Mainzer Hofsängern am 30. November in der Pfarrkirche vor, Möhnen- und Karnevalsverein haben den Elften im Elften im Blick. Und

wir mit unserem Verein MITTENDRin bieten Ihnen am 28. September eine herbstliche Wanderung mit einer Herbstlesung mit Schriftsteller Ernst Heimes, zu der Sie sich gerne noch anmelden können.

Der September ist ein wahrer Arbeitsmonat für unsere Vereine. Es lässt sich bei der Herbstmilde gut vorbereiten und trefflich schaffen. Und wenn der Herbst erreicht ist, dann ist die Weihnachtszeit auch nicht mehr weit.

DAS BLATT. lädt ein zur Herbstlesung.

Samstag, 28. September 2024, Winzerhof Gietzen

15.00 Uhr Treff im Winzerhof Gietzen und Wanderung zur Winzerhütte. In der Winzerhütte liest der Löfer Schriftsteller Ernst Heimes aus seinem neuen Roman „Inmitten von allem der Fluss“. Dazu gibt es Häppchen und Weinverkostung.

17.00 Uhr Rückkehr zum Winzerhof. Fortführung der Lesung von Ernst Heimes. Geschichten aus DAS BLATT. Mit kulinarischen Leckereien.

Preis (incl. Wanderung, Häppchen, Getränk, Lesung, Moseltapas) 28 €; nicht enthalten: Getränke im Winzerhof.

Anmeldungen an die Redaktion von DAS BLATT, info.DasBlatt@web.de, telefonisch 02605 952371 oder 02605 953853.

Zwei Fragen an ...

Christian Müller.

Welche Themen liegen dem kommenden Ortsbürgermeister von Hatzenport besonders am Herzen? Christian Müller stellt sich dem kleinen Interview für DAS BLATT. Sein Herz schlägt für die Vereine, für die Dorfgemeinschaft und seine Sorge gilt dem Hochwasserschutz.

Seite 2

Aus dem Dorf.

Weinfest 2024: Ende gut, alles gut.

Sicher hat es schon weitaus größere Umzüge beim Weinfest in Hatzenport gegeben. Dafür hatte dieser eine gewisse Originalität und Sinn für Heimat, Tradition und Brauchtum. Alte Traktoren zogen Wagen, besetzt mit fast 50 Weinmajestäten der Region, der hervorragende Musikverein Löff spielte auf, die Koblenzer Stadtsoldaten präsentierten sich in ihren Kostümen. Ein strahlender Bacchus Jacob zeigte sich mit Jünger Roman auf einem eigenen Wagen, ebenso wie die Weinkönigin mit ihren Prinzessinnen: Im Kleinen kann Schönes entstehen.

Seite 3

Heimat.

Die Sage vom weißen Lämmlein.

Keine Gegend ist ohne ihre Lieder, ihre Märchen, ihre Sagen. In den Rheinischen Heimatblättern wurden 1925 einige Sagen auch aus unserer Region veröffentlicht. Wir erzählen die Geschichte vom Lämmlein von Münstermaifeld. Und die beginnt mit dem Bau des hohen Münsters. Als schon alle Pläne fertig waren, da war großer Rat teuer: Es fehlten die Steine. Ratlos und voller Sorge standen die Bürger auf dem großen freien Platz, um zu überlegen, woher sie die Steine holen könnten. Wie es weitergeht? Lesen Sie es auf Seite 5

Aus der Region.

100 Jahre Textilhaus Trapp.

Oberfell an der Mosel. In der Hauptstraße Nummer 34 ist das Textilhaus Trapp. Gegenüber der Metzgerei Schmitt und vor der Bäckerei Barth. In vier Räumen und 75 Quadratmetern gibt es Textilien aller Art, dazu das kleine Büro und im Keller alte Strickmaschinen, die aber nicht mehr in Betrieb sind. In jedem Raum steht ein Stuhl, damit sich die ältere Kundschaft setzen kann. Und eine Kundentoilette. Und sie gibt dem Ganzen den Reiz: Bernadette Trapp-Watzling, fast alles im Dorf Geschehendes wissend, offen und lächelnd. Kaffee kocht sie. Und ist stolz auf das Jubiläum: 100 Jahre Textilhaus Trapp.

Seite 6



2 FRAGEN AN ... Christian Müller, Ortsbürgermeister

1 Christian, Glückwunsch zu Deiner Wahl und viel Erfolg bei Deiner Arbeit. Welche Themen liegen Dir als Bürgermeister besonders am Herzen?

Christian Müller: Es gibt mehrere Themen, die mir am Herzen liegen. Zum einen ist es das Hochwasservorsorgekonzept, wo wir schon sehr lange dran arbeiten, aber jetzt erst so richtig mit dem neuen Ingenieurbüro durchstarten. Ein weiteres Thema ist die Dorfgemeinschaftseinrichtung, was auch schon sehr lange ein Thema ist und insbesondere für die zweite Frage wichtig ist. Die Ortsvereine!
Aber es gibt noch genügend andere Themen, die angestoßen werden sollten.



2 Welche Rolle werden die Ortsvereine in Deinem Denken einnehmen? Können sie ein wichtiger Teil des Zusammenhalts im Dorf sein?

Christian Müller: Die Ortsvereine spielen für mich eine sehr große Rolle in meinem Denken. Nicht umsonst bin ich schon seit vielen Jahren in sehr vielen Vereinen Mitglied bzw. war auch im Vorstand tätig. Gerade in der heutigen Zeit ist das Ehrenamt sehr wichtig, insbesondere für unser gemeinsames Miteinander. Egal welcher Verein es ist, jeder trägt in seiner Funktion einen großen Beitrag für den Ort und die Gesellschaft bei. Und den Zusammenhalt. Daher möchte ich dies in meiner nun neuen Funktion tatkräftig unterstützen und fördern.

QUIZ IM SEPTEMBER.

Am 30. November 2024, 19.00 Uhr, sind sie mit einem weihnachtlichen Konzert zu Gast in der Rochus-Kirche in Hatzenport: die Mainzer Hofsänger. Gastgeber ist der Heimatverein Hatzenport.

DAS BLATT dankt dem Heimatverein für die Bereitstellung von 2 x 2 Eintrittskarten, die wir unter unseren Lesern verlosen. Wir verbinden das mit folgender Frage:

In welchem Jahr wurden die Mainzer Hofsänger gegründet?

- ☐ 1916
- ☐ 1926
- ☐ 1936

Meldungen bis 10.09.24 schriftlich an die Redaktion oder Mail an info.DasBlatt@web.de



FEHLERTEUFEL. - AUCH BEI UNS -

Gleich mehrmals hat der Kerl im August-BLATT zugeschlagen:

Seite 1: Aus dem Ort Brodenbach machte er Bodendorf – die Brodenbacher werden es uns verzeihen.

Seite 2: Beim moselländischen Sprachtext ist etwas durcheinander geraten: Zwar stimmt es, dass fast entlang des ganzen Flusses das Verb „werden“ fehlt, dafür oft „geben“ genommen wird: „Dou jews widda jesond!“
Keinesfalls heißt das aber auf Moseldeutsch: „geholt“ – das ist ein anderes Thema.

Seite 5: Und unserer lieben Else Rehmtsmeier, mit Marianne Botsch eine der eifrigsten BLATT-Falterinnen, wurde ausgerechnet an ihrem 90. Geburtstag ein falscher Nachname zugeordnet.
Foto: Maria Gietzen



Wir bitten herzlich um Entschuldigung!

Lotto Rheinland-Pfalz präsentiert

DIE MAINZER HOF SÄNGER

30. Nov. 2024, 19:00 Uhr
St. Rochus Kirche
Hatzenport

Einlass: 18:30 Uhr

Zugunsten von Jugend- und Altenhilfe-Projekten
der Ortsgemeinde Hatzenport

Karten zu 23 Euro an folgenden
Vorverkaufsstellen

- Winzerhof Gietzen, Moselstraße 70, 56332 Hatzenport, Tel. 02605 952371 oder
- online: www.ticket-regional.de/hatzenport
- sowie über die telefonische Hotline 0651/97 90 777

TICKETS GIBT ES HIER ZU KAUFEN:

online: www.ticket-regional.de/hatzenport
oder: Hotline 0651/97 90 777

oder: Winzerhof Gietzen, Moselstraße 70, 56332 Hatzenport,
Tel. 02605/95 23 71

Impressum

DAS BLATT.
Zeitung für Dorf und Heimat.

Herausgeber:
MITTENDRiN e.V., c/o Albrecht Gietzen,
Moselstr. 70, 56332 Hatzenport
Mit-Herausgeber: Frank Föhr, Maria Gietzen,
Hans-Peter Schössler, Jochen Specht, Irmgard
Schröder, Christian Wilkening.

Redaktionsbüro:
Irmgard Schröder, Im Vorhaupt 14,
56294 Münstermaifeld,
Telefon: 02605 953853,
Mail: info.dasblatt@web.de

Redaktion: Hans-Peter Schössler, Maria Gietzen,
Irmgard Schröder

Fotografen: Peter Seydel (PS), Ahornweg 16,
56757 Mayen, Mail: liz@foto-seydel.de
Desweiteren: Maria Gietzen (MG),
Willi Probstfeld (WP), Irmgard Schröder (IS)

Layout und Satz:
AW MedienConcept Andrea Wohlfart,
Mobil: 0160 3148177
Mail: Andrea.Wohlfart@t-online.de

Druck und Verlag:
Druckerei Fust, Bahnhofstr. 2,
56294 Münstermaifeld, Telefon: 02605 710

Vertrieb und Auflage:
Christian Wilkening, Schrupftal 15,
56332 Hatzenport, mobil: 0157 72592441

Auflage: 550, kostenlos

Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder
Anzeigen übernehmen die Herausgeber keine
Haftung. Die Redaktion behält sich Kürzungen
vor. Ungekennzeichnete Beiträge stammen aus
der Redaktion.

DAS BLATT. versteht sich als Medium ehren-
amtlich tätiger und unabhängiger Bürgerinnen
und Bürger. Es will das Heimatgefühl beleben,
das dörfliche Geschehen transparent machen,
Gesprächsstoff bieten und zur Kommunikation
anregen.

MITTENDRiN. e.V.:
Kreissparkasse Mayen
IBAN: DE81 5765 0010 0098 0763 75
BIC: MALADE51MYN

VR Bank Rhein-Ahr-Eifel
IBAN: DE18 5776 1591 0029 9364 00
BIC: GENODED1BNA



Hatzenporter Weinfest 2024: Ende gut, alles gut.

Trotz Wetterkapriolen ein schöner Erfolg.

Es wäre tragisch gewesen, wenn auch Weinfest-Sonntag und -Montag so unter dem schlechten Wetter von Freitag und Samstag hätten leiden müssen. All die Mühen der Dorfgemeinschaft mit dem Vorsitzendem Hans-Peter Kranz wären fast umsonst gewesen. So aber entwickelte sich die zweite Weinfesthälfte versöhnlich und Weinkönigin Franziska und ihre Prinzessinnen Veronica, Carolin und Carina konnten auf dem Festplatz und bei dem von viel Sonne begleiteten Festumzug als strahlende Repräsentanten des Hatzenporter Festes und des Weines fungieren. Ende gut, alles gut.

Mindestens an eines wird man sich lange erinnern: Der Freitagabend in Hatzenport fiel dem Regen genauso zum Opfer wie zeitgleich die grandiose Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele in Paris.

Der Umzug, anders und schön.

„Klein, aber fein war unser Umzug“, sagte Christian Müller, der nächste Hatzenporter Bürgermeister. Er selbst saß auf dem Fahrrad inmitten einer Umzugstruppe aus holländischen Freunden, die Frohsinn, Papiertulpen und Goudawürfel mit nach Hatzenport brachten. Sicher hat es schon weitaus größere Umzüge beim Weinfest in Hatzenport gegeben. Dafür hatte dieser eine gewisse Originalität und Sinn für Heimat, Tradition und Brauchtum.

Alte Traktoren zogen Wagen, besetzt mit fast 50 Weinmajestäten der Region, der hervorragende Musikverein Löff spielte auf, die Koblenzer Stadtsoldaten präsentierten sich in ihren Kostümen. Ein strahlender Bacchus Jacob zeigte sich mit Jünger Roman auf einem eigenen Wagen, ebenso wie die Weinkönigin mit ihren Prinzessinnen, und einmal mehr wurde der Beweis dafür angetreten, dass selbst im Kleinen wahrhaft Schönes entstehen kann.

Es passierte am Freitagabend. Bacchus Jacob Sauerborn, der am Samstag 24 Jahre alt wurde, steht strahlend auf dem Festplatz. In der Hand sein Festglas, ein Liter Wein passt da rein. Man muss wissen, dass es für jeden Bacchus ein eigens angefertigtes Glas gibt. „Weingott Bacchus Jacob“ steht auf dem des Jahres 2024. Doch dann das Malheur: Es machte klick und Jacobs Glas ist in viele Stücke zerbrochen. Ein Bacchus ohne Glas, das ist ungefähr so wie ein Reiter ohne Pferd.

Der (fast) untröstliche Bacchus.

„Als er heimkam, war er untröstlich“, erzählt Mutter Claudia, die mit Ehemann Bernd und Sohn Jacob, dem Bacchus, gleich um die Ecke vom Festplatz wohnt. Aber Claudia wäre nicht Claudia, wenn sie nicht so

fort nach Lösungen gesucht hätte. Sie ist Weltmeisterin in der Bewältigung von Lebenskrisen und so telefonierte sie rund und hatte schließlich vier geeignete Gläser zur Auswahl. „Diese Hilfe, so ganz spontan, das gibt es nur bei uns. Ich bin richtig stolz“, erzählt uns Claudia Sauerborn.

Am Ende hielt Jacob sein neues Bacchusglas in der Hand: Ein Geschenk von seinem Onkel Jürgen Bock, der 1985 und 1986 selbst Bacchus war. Sowohl der Geburtstag war gerettet als auch die gerade begonnene Karriere des neuen Hatzenporter Bacchus. Und Jacob geht ein wenig in die Hatzenporter Weinfestgeschichte ein. Vom Wetter her war es ungewöhnlich, das Hatzenporter Weinfest 2024, am Ende ließen sich die Hatzenporter ihre guten Laune nicht verderben. Der Auf- und Abbau auf

dem Festplatz, die Durchführung des Festes, die Ehrenamtlichen um Peter Kranz zeigten auch da, was sie leisten können. Am Montag war das Fest zu Ende, am Dienstag war bereits alles, was nicht für die Kirmes Ende August gebraucht wurde, wieder abgebaut.

Nichts geht ohne das Ehrenamt.

Nicht nur in Hatzenport darf die Frage gestellt werden, was in unseren Dörfern passierte, wenn es keine ehrenamtlich engagierten Frauen und Männer gäbe, die in den Vereinen anpacken. Es sähe trübe aus. Selbst die großen Olympischen Spiele von Paris wären in der Organisation und Durchführung undenkbar gewesen ohne das Wirken von 45 000 ehrenamtlichen Volunteers aus aller Welt.



Weingott Bacchus mit Jünger Roman. Foto: Claudia Sauerborn / Foto links: MG

AUS DEM DORF.

Verharren im guter alter Tradition.

Die meisten Vereine ziehen den Beitrag ihrer Mitglieder über das Konto ein. Das ist die Moderne. Es geht auch nicht mehr so wie früher, wenn ein Verein wie der Sportverein in Hatzenport und in Löff über 600 Mitglieder hat. Da jemanden zu finden, der von Haus zu Haus geht, um den Beitrag zu kassieren, das ist schwierig. Es geht aber auch anders, etwa bei der Chorgemeinschaft Hatzenport, die in guter alter Tradition verharret. Der Beitragseinzug geht hier wie folgt. Du gehst frühmorgens mit dem Hund über die Bahnbrücke Richtung Dorf. Plötzlich hält ein rotes Auto neben dir an, die Scheibe wird heruntergedreht und das Gesicht von Hans Föhr erscheint. Aber nicht er spricht dich an, sondern die das Auto fahrende Vorsitzende der Chorgemeinschaft. Und Walburga sagt mir, dass ich 12 € Beitrag zahlen muss. Wir sprechen auch noch darüber, wie es uns geht. Geld habe ich nicht dabei, aber die zwölf € stecke ich zu Hause in ein Kuvert und werfe sie noch am gleichen Tag in Walburgas Briefkasten. So soll es noch lange bleiben. Ich habe mich gefreut, die beiden gesehen zu haben, und die Chorgemeinschaft ist wieder um zwölf € reicher.

Ein Morgen voller Hunde.

Was sich an einem Samstagmorgen gegen 7.30 Uhr im Dorf alles an Hundeleben abspielt, darüber kann nur mitreden, wer selbst mit seinem Hund mittendrin ist. Hunde

degebell überall, auf der Straße und auch aus den Häusern, denn die Hunde, die drinbleiben müssen, die merken natürlich auch, was draußen abgeht. Im Sommer ist es noch deutlich gefüllter, weil noch die Hunde und ihre Besitzer vom Campingplatz dazu kommen.

Wie im Menschenleben ist es auch bei den Hunden: einige mögen sich, andere weniger. Und auffallend ist, dass die Kleinsten am lautesten bellen. Da ist es beruhigend, dass Claudia Sauerborn auch schon um diese Zeit auf ihrem Balkon sitzt, ganz gemütlich liegt ihr Hund neben ihr und gibt keinen Ton von sich. „Guten Morgen, Claudia“, sage ich. Ich erahne ihr Lächeln durch die Blumen hindurch.

Boule-Anlage nutzen.

Die Boule-Anlage in Hatzenport, eigentlich eine gute Idee, setzt erstes Gras und Unkraut an. Das ist ein Indiz dafür, dass sie nicht genutzt wird. Es müsste mal einer die Initiative ergreifen. Vielleicht von denen, die sich für die Anlage eingesetzt haben. Boule ist ein herrlicher Freizeitsport und kennt keine Altersgrenze. Und ein Glas Wein kann man auch dabei trinken. Wäre vielleicht auch etwas für die Frauen-Gemeinschaft oder die aktiven Senioren in ihrer Gymnastikgruppe. Für die Bouleanlage braucht man nicht einmal einen Schlüssel, nur ein paar Kugeln. Bänke zum Zuschauen wären auch nicht verkehrt.

Dass vor Kurzem ein junger Deutscher jetzt die 100 m unter 10 Sekunden, in exakt 9,99 Sek., gelaufen ist, könnte auch so interpretiert werden, dass er damit womöglich über diese Distanz schneller ist als mancher mit dem Auto. Dabei ist das Auto unter anderem auch deshalb erfunden worden, damit man schneller unterwegs ist als zu Fuß.

Alles ist relativ. Etwa die Aussage, Frauen könnten weniger gut in Parklücken einbiegen als Männer. Manch einer hat schon gesehen, dass sich die ein oder andere

sind im Jahr 800 Kilometer, im Monat knappe 70 und in der Woche so 15. Dass er damit theoretisch nicht einmal jeden Tag zu seiner Schiefergrube gekommen wäre, hängt damit zusammen, dass sie auch noch eine Fahrgemeinschaft gegründet hatten. So war er nur alle zwei oder drei Wochen dran und konnte sich den Rest vom Autofahren erholen.

Mein Vater, der beste in meinem Leben, war stolz darauf, dass er mit dem Auto nie einen Unfall hatte. Wie auch. Jeden Samstag wurde das Auto ge-

Nachdenkliches:

Alles relativ. Unsere Autos und wir.

Frau damit schwertut, aber dabei haben wir übersehen, dass nebenan gleich mehrere Männer noch größere Defizite haben. Mein Vater fuhr Auto, damit er die vier Kilometer zur Schiefergrube nicht zu Fuß gehen musste. Einen Ford hatte er, der sah schon langsam aus. Als mein Bruder nach fünf Jahren den Wagen unseres Vaters übernahm, weil der große Probleme mit dem Sehen hatte, da staunten wir nicht schlecht, als wir auf dem Tachometer knapp 4200 Kilometer sahen.

Er ist in fünf Jahren gut 4000 Kilometer gefahren, da waren noch einige Urlaubsfahrten zum Laacher See dabei. Das

waschen, auch wenn es in der Woche nicht fuhr.

Wie herrlich relativ ist doch alles. Das mit dem, der unter zehn Sekunden 100 m schafft und meinem alten Vater, der wahrscheinlich nur deshalb ein Auto hatte, weil zu der Zeit fast alle eins hatten. Es war wie ein Stück „Warum sollen wir uns nicht auch ein Auto leisten können?“. Der Nachbar hatte ja auch eins. Und der fuhr noch weniger. Ob der überhaupt einen Führerschein hatte? Oder hatte er nur das Auto?

Wir lieben es, uns Gedanken um die Anderen zu machen.



Moselkern und Hatzenport:

Die Geschichte eines kleinen Fußballtraums.

Der FSV Moselkern genießt einen guten Ruf im Fußball der Region, wenn man auch als Spielgemeinschaft in diesem Jahr zusammen mit Müden aus der A-Klasse abgestiegen ist. Der FSV hat heute 250 Mitglieder in den Sportarten Fußball, Tischtennis und Gymnastik. Fast jeder Zweite der 550 Moselkerner ist Mitglied im Sportverein. Vorsitzender ist seit 2008 Jan Hagen.

Dabei sah es nach dem Krieg gar nicht gut aus. Der Sportplatz im Elztal fiel weg, weil die Gemeinde Industriegelände brauchte. Ein neuer Platz, der 1951 eingeweiht wurde, entstand in der „Moselkerner Bleiche“. Längst waren die Fußballer in der Region bekannt. Torjäger Hermann Sturm schoss in der Saison 1949/50 54 Tore. Und dann waren da Torwart Heinz Henrichs und Feldspieler Heinrich Sturm. Beide spielten in der Rheinlandauswahl. 1954/55 stieg Moselkern in die Kreisliga A auf und wurde Kreismeister. Ein Jahr danach gar in die zweite Amateurliga. Auch einige Hatzenporter wie die Gebhardt-Brüder Gerd und Rüdiger, Ali Kohlbecher, Jochen Specht und Rudolf Föhr, spielten damals in Moselkern, weil in Hatzenport der Spielbetrieb zum Erliegen gekommen war.

Henrichs und Sturm waren in Moselkern nicht zu halten. Heinrich Sturm ging 1959 zum SV Niederlahnstein und schoss ein Tor gegen Torwartlegende Petar Radenkovic, der 1961 und 1962 für Wormatia Worms spielte. Heinz Henrichs hütete fortan das Tor bei TuS Neuendorf und danach beim FC Metternich. Henrichs verstarb vor einigen Jahren, Sturm starb am 3.10.2014. Beide waren sie das Beste, was Moselkern fußballerisch zu bieten hatte.

„Auf unsere Fußballer, die den Namen von Moselkern hinaus getragen haben in die



Fußballtalente Ben und Jonathan Mack. Foto: Monika Mack

Region, sind wir stolz“, sagt Vorsitzender Jan Hagen. Ob Sturm oder Henrichs, von ihnen wird man noch reden, wenn auch die Enkel schon Opa sind.

Und jetzt nach Hatzenport. Die Tochter von Heinrich Sturm, Monika Mack, lebt seit einiger Zeit auf dem Dattel. Sie hat auch den Weg in den Fußball gefunden. „Ich spielte für die Damenmannschaft des VfB Polch in der Verbandsliga“, erzählt sie. Und ihr Bruder Stefan spielte u.a. für den damaligen Oberligisten TuS Mayen.

Was Moni von ihrem Vater geerbt hat, das hat sie auf ihre beiden Söhne übertragen. Jonathan und Ben tragen das Fußballgen von Opa tief in sich. Fußball ist ihre Leidenschaft. Der Ältere spielt in der C-Jugend der JSG Mosel-Hunsrück, zu der auch der SV Hatzenport-Löf gehört, und der Jüngere ist noch D-Jugend. Und Ben mit seiner D-Jugend hat in dieser Saison den großen Sprung geschafft. In einem Relegationsspiel gegen die JSG Soonwald Simmern, das auf dem Rasen von Oberligist Karbach stattfand, siegten die Jungs um Ben mit 8:1 Toren und stiegen damit in die Bezirksklasse auf. Außerdem wurde die Mannschaft Kreismeister. Mehr geht wirklich nicht.

Was Ben jetzt realisiert hat, das hat Jonathan schon hinter sich. Er spielt mit der C-Jugend der SG in der Bezirksklasse und das in dieser Saison im sicheren Mittelfeld. Was für eine Fußballfamilie wohnt da auf dem Dattel. Opa Heinrich, Bruder Stefan, Schwester Moni und Monis Kinder. Nur über Vater Michael konnte DAS BLATT nichts recherchieren, ob er eventuell in der Bundesliga gespielt hat. Monis Familie behalten wir im Blick. Da kommt sicher noch Großes vom Dattel. Und Opa Heinrich blickt stolz auf alles herunter.

Ali Kohlbecher wurde 80.

Sportlich kann er alles: Fußball, Tennis und neuerdings auch Golf. Auch Kegeln. Ali Kohlbecher ist in seiner Vielseitigkeit unübertroffen. Und jetzt ist er vitale 80 geworden. Wir gratulieren dem ehemaligen Torjäger herzlich.

Marianne Görres wird 90

Auch sie gehört ab September zum Kreis der 90iger im Dorf. Herzlichen Glückwunsch, Marianne. Marianne und Jupp 2009. Foto: Meggie Flacke



MENSCHEN

Ehrenamt im Fußballkreis.

Viele haben im Dorf ein Ehrenamt. Ohne das gäbe es kein gesellschaftliches Leben. Die meisten Ämter werden für die Vereine und das Leben im Ort selbst wahrgenommen. Das ein oder andere geht aber auch über Hatzenport hinaus. So gehört Christoph Gietzen seit vielen Jahren dem Sportgericht des Fußballkreises Rhein-Ahr an. Früher war der Jurist auch Fußball-Schiedsrichter.

Udo zeigt, wie man fit bleibt.

Hätte es bei den Olympischen Spielen in Paris den Wettbewerb „Wandern“ gegeben, er wäre ganz sicher qualifiziert gewesen. Und hätte womöglich eine Medaille gewonnen. Am Wochenende ist bei Udo Ackva Wandern angesagt, aber nicht so, wie es sich normale Wanderer vorstellen. Es ist eher schnelles Gehen als gemütliches Wandern. Am 20. Juli, es soll mittags 34 Grad geben, ist er vom Dattel auf dem Weg ins Dorf. Es ist 10 Uhr, und er will heute nur auf den Berg. Manchmal geht er auch bis Koblenz-Gondorf oder bis kurz vor Koblenz. Udo zeigt, wie man fit bleiben kann.

Erinnerung an Jochen Peifer

Dieses Holzkreuz am Fahrbüsch (im Hatzenporter Wald) erinnert an Hans-Joachim Peifer, Brodenbach, der vor kurzem verstarb. Jupp Frey vom Jorschberg hatte die Idee. Jochen Peifer, Gastronom und Jagdpächter, war unserem Ort in besonderer Weise verbunden. Jeden Tag konnte er den Blick auf Hatzenport genießen. Foto: Manfred Berressem



Frau haben auch am Montag geöffnet. „Eigentlich ist immer auf, wenn die Tür offen ist“, erzählt Marko. Das ist die einfache und verständliche Logik, die auch jeder kapiert.

Rindswurst mit mittelscharfer Sauce und Pommes mit Mayo bestelle ich. Alles ist lecker, frisch, und es schmeckt köstlich. Herrn Schmitt (Rüdiger Gebhardt), der mit mir da ist, schmeckt es auch. Die Saison könne durchaus noch etwas besser laufen, merkt Marko an. Wir sollten ihn aus Hatzenporter Sicht für den Rest des Jahres kräftig unterstützen. Es ist gut, dass es die beiden mit dem „Ranzebärche“ gibt. Mein erster Besuch war nicht nur überfällig, er war äußerst gelungen.

Abschied von Klaus Schramm.

Klaus Schramm aus Löf ist tot. Er war als Vereinswirt im „Gasthaus Liesenfeld“ eine Legende, zusammen mit seiner Frau Elsbeth, der Schwester von Gerd Liesenfeld. So lange es das Gasthaus gab, war es das soziale und kommunikative Zentrum des alten TuS Löf und des SV Hatzenport-Löf.



Foto: Rolf Milde

Klaus Schramm wurde berühmt für seine Art, die Gläser zu spülen. Durch nichts auf der Welt ließ er sich aus der Ruhe bringen. Da konnten 50 und mehr Gäste vor der Theke stehen, der größte Teil kurz vor dem Verdurst, Klaus spülte erst einmal seine Gläser, bevor er sich an das Bierzapfen heranmachte, jedes Pils mit einer Krone. Im Gläserspülen jedenfalls hätte er jede Meisterschaft gewonnen. Er wird fehlen, weil er manchmal eigenartig, aber vor allem liebenswert war.

Anzeigen

Moselfeuer
MANUFAKTUR

So genießt die Region



Genießen Sie die besondere Atmosphäre und ein außergewöhnliches Geschmackserlebnis in unserer Moselfeuer-Manufaktur bei einer Verkostung verschiedener Spirituosen-Spezialitäten und einer Filmvorführung über die Herstellung unseres Moselfeuers.

JOBELIUS
e.K.

PETER JOBELIUS e.K.
Moselweinstraße 1 · 56812 Valwig
Tel. 02671 - 977 30 · Fax 02671 - 977 390
info@jobelius.de · www.jobelius.de

Öffnungszeiten

März bis Oktober: Mo bis Fr 9 – 19 Uhr · Sa 9 – 17 Uhr
Geführte Verkostung: Mo bis Fr 16 Uhr · Sa 14 Uhr
November bis Februar: Mo bis Do 9 – 17 Uhr, Fr 9 – 17 Uhr · Sa 9 – 12 Uhr
Geführte Verkostung: Mo bis Fr 16 Uhr · Sa 11 Uhr



Aus dem Legenden- und Sagenkreis.

Die Sage vom weißen Lämmlein.

Eine Sage ist nicht die Erzählung eines einzelnen Menschen; sie ist das Gebilde vieler Generationen. Sie ist wie ein Bauwerk, zu dem in langen Zeiten die Steine zusammengefügt wurden. In Deutschland ist in allen Regionen viel erzählt und viel gesungen worden. Jede Gegend hat ihre Lieder, ihre Märchen, ihre Sagen.

In den Rheinischen Heimatblättern wurden 1925 einige Sagen aus unserer Region veröffentlicht, unter anderen „Das Lämmlein von Münstermaifeld“. Und sie geht so:

Als man das hohe Münster bauen wollte, als schon alle Pläne fertig waren, da war großer Rat teuer: Es fehlten die Steine. Ratlos und voller Sorge standen die Bürger auf dem großen freien Platz, um zu überlegen, woher sie die Steine holen könnten. Und wie sie da standen und niemand recht wusste, wie es weitergehen sollte, da erschien auf der Höhe von Hatzenport ein weißes Lämmlein. Als man näher ging, verschwand es im Gebüsch. Und da man ihm folgte, stieß man auf einen großen herrlichen Steinbruch mit den schönsten Steinen. Nun gab es großen Jubel. Die Arbeit begann sogleich und viele halfen, die Steine zu brechen. Eine Tages erschien das Lämmlein wieder, die Arbeiter eilten hinaus, um das schöne Tierlein zu sehen. Kaum waren sie draußen, da brach hinter ihnen mit gewaltigem Getöse der Steinbruch zusammen. Niemand wurde verletzt. Die gebrochenen Steine aber reichten gerade zum Bau, und der letzte Stein aus dem Steinbruch konnte als Schlussstein ins Münster eingefügt werden.

Unser Bild: Dies ist das Lamm „Määächtild“, eine Arbeit von Künstlerin Anja Müller, Ettringen. Foto: Irmgard Schröder

Nachdenkliches.

Akzeptanz hilft mehr als Mitleid.

„Ich möchte nicht jeden Tag dankbar dafür sein müssen, dass man mir hilft. Und ich will es auch nicht ständig zum Ausdruck bringen müssen“. Der Mann, der das sagt, hat ein heftiges Schicksal hinter sich. Tod der Frau, eigene Krankheit, Verlust des Arbeitsplatzes. Er hat viel verloren, vor allem sein Selbstbewusstsein. „Was von mir als Mann übriggeblieben ist, das reicht nicht mehr für ein freudvolles und selbstbewusstes Leben“.

Bei einem Wohlfahrtsverband ist er wohnlich untergekommen, ohne die Tafel, die ein Segen ist, könnte er nicht leben. Er macht niemanden für sein Schicksal verantwortlich, ebenso wenig hat er Einfluss auf seine diversen Krankheiten. Er ist in eine Situation geraten, wo man nicht mehr weiß, wie man dem Dilemma entkommen kann. Er ist kein Einzelfall. Unsere Wohlstandsgesellschaft ist voller Armutsfälle, vor allem auch schon im Kinder- und Jugendbereich. Eine Großstadt in Rheinland-Pfalz hat dieser Tage informiert, dass die Zahl der Obdachlosen in der Stadt deutlich angestiegen ist und dass immer mehr Frauen und Jugendliche darunter sind.

Mitleid wollen die meisten von ihnen nicht, die aus der Sonnenseite des Lebens herausgefallen sind. Akzeptanz, ihre Not begreifen und nicht abschätzig darüber reden, hilft, ohne die Erwartung auf ständigen Dank dafür. Jeder von uns kann, manchmal in der eigenen Nachbarschaft, einiges für diese Menschen tun.

FOTORÄTSEL



Wo befindet sich diese Tafel in Hatzenport?

Unter den richtigen Antworten an die Redaktion bis 10.09.2024 werden diesmal zwei Bücher verlost:
Manuel Andrack, Unser Heimat Wanderbuch,
45 kurze Touren.
(Rhein.Mosel.Ahr.Lahn.Sieg.Eifel.
Hunsrück.Westerwald)

Bitte schriftlich an die Redaktion
oder per Mail an
info.DasBlatt@web.de



Rumpeläcker als Fußballfelder.

Bei der Fußball-Europameisterschaft haben sich einige Mannschaften über den Zustand des Rasens im Frankfurter Waldstadion beschwert, was vermutlich auch richtig war.

Wenn die auf den Plätzen hätten spielen müssen, auf denen wir in den 1960-er und 1970-er Jahren dem Ball hinterher gejagt sind, ich glaube, sie hätten es aufgegeben, Fußball zu spielen. Es gibt keine Auflistung der schlimmsten Rumpeläcker, auf denen wir unser Leben riskiert haben. Aber weit vorne würden Löff mit dem alten Sportplatz, Naunheim, Lasserg und Ruitsch-Kerben liegen. Von der Eifel ganz abgesehen. Dagegen war der Platz auf dem Hatzenporter Werth fast wie ein Teppich.



Unser Foto: Hatzenporter Werth Anfang der 1970-er. Foto: Archiv Schröder

Der Blick auf die beiden Kirchen.

Weit gegenüber der Rabenlay, ganz über Hatzenport hinweg auf der gleichen Moselseite Richtung Burg Bischofsstein liegen das Wohngebiet „Auf dem Dattel“ und unterhalb das Gebiet „Im Spähnel“. Genau da, wo man vom Dattel links nach unten geht, vorbei an den Häusern von Christoph Gietzen und seiner Schwiegermutter, vorbei am Haus von Florian Obel und von Anne und Willi Ludwig, exakt da steht eine Bank, hinter der es weiter zum Spähnel geht.

Wer da noch nie saß, hat etwas verpasst. Es ist ein einzigartiger Blick, links vorbei an den beschriebenen Häusern hinunter ins Dorf. Aber vom Dorf sieht man so gut wie nichts, sondern nur die beiden Kirchen. Die große alte St. Rochus-Kirche in der Dorfmitte, gebaut im 19. Jahrhundert aus Grauwacke, und weiter hinter in einem leuchtenden Weiß an die Weinberge geschmiegt das einzigartige kirchliche Kleinod St. Johannes aus dem 13. Jahrhundert.

Ich sage es mal so: Wer Hatzenport erlebt haben will, der sollte mindestens einmal auf dieser Bank gesessen und diesen Blick genossen haben.

Foto: Maria Gietzen



Unserem Fotografen Willi Probstfeld gelang diese Atem beraubende Aufnahme eines Sonnenblumenfeldes auf dem Maifeld. Ein Genuss für die Augen in seiner ganzen Fülle.

Textil Trapp in Oberfell wird 100 Jahre.

Bernadette füllt den Laden mit Leben.

Oberfell an der Mosel. In der Hauptstraße Nummer 34 ist das Textilhaus Trapp. Gegenüber der Metzgerei Schmitt und vor der Bäckerei Barth. In vier Räumen und 75 Quadratmetern gibt es Textilien aller Art, dazu das kleine Büro und im Keller alte Strickmaschinen, die aber nicht mehr in Betrieb sind. In jedem Raum steht ein Stuhl, damit sich die ältere Kundschaft setzen kann. Und eine Kundentoilette.

Und mittendrin Bernadette Trapp-Watzling, Mutter von zwei erwachsenen Kindern, Kauffrau, Beraterin, Kommunikationszentrum im Ort. Von ihrem Laden muss die Familie leben, aber ebenso wichtig ist es ihr, dass die Kunden zufrieden sind.

Die ersten Maschen zum Erfolg.

In der dritten Generation gibt es die Trapps. 1924 eröffnete Opa Wilhelm das Geschäft mit Strickwaren. Sein Bruder Julius Trapp hatte in Koblenz einen Laden mit Strickwaren. Er beschäftigte Stricker bis hinauf auf den Hunsrück. Opa Wilhelm ist Oberfeller, Oma Veronika kommt aus Senheim im Cochemer Krampen. 1930 können die beiden das jetzige Haus erwerben. Der Laden läuft ganz gut, aber es reicht dennoch nicht.

Wilhelm Trapp besucht mit dem Fahrrad als Transportmittel die umliegenden Orte an der Mosel und auch auf dem Hunsrück. Bis nach Pfaffenheck, Nörtershausen und Waldesch fährt er mit dem Rad, um zu verkaufen. 1934 stirbt Wilhelm ganz plötzlich. Er war erst 37 Jahre, und seine Frau muss mit dem Geschäft allein weiter machen.

1940, mitten im Krieg, legt Veronika Trapp die Meisterprüfung im Strickhandwerk ab. 1955 übernehmen die Eltern von Bernadette das kleine Unternehmen.

Erika und Erwin Trapp. Der hat zwar Theologie studiert, aber begeistert sich dennoch für das Geschäft. Wie der Opa fährt auch er über Land. Mit dem Auto. Vor allem in der Cochemer Gegend verkauft er. Er ist die ganze Woche unterwegs. Während Erwin Trapp Handlungsreisender in Sachen Textilien ist, kümmert sich seine Frau Erika um den Laden und sorgt für die Familie und die Kinder Margret, Bernadette und Her-

mann-Josef. Bernadette startet 1974 eine Lehre bei Handarbeiten Noll in Koblenz. Sie wird Einzelhandelskauffrau und ergänzt ihre Entwicklung durch einen Schulbesuch in Bielefeld, parallel zu ihrer Arbeit bei Noll. Duales System in den 1980er Jahren. In Köln macht sie ihre Prüfung als Handelsassistentin und wird im neu eröffneten Löhrcenter in Koblenz Leiterin der Filiale der Firma Noll.

Um dann 1990 den Familienbetrieb in Oberfell zu übernehmen. Die Zusammenarbeit mit den Eltern funktioniert wunderbar: Der Vater macht die Buchführung, die

Mutter das Handwerkliche und Tochter Bernadette ist für den Verkauf zuständig. Es wird ihr Leben, neben den Kindern Martin und Paulina. Bernadette geht auf in dem Laden. Sie ist mehr als nur Verkäuferin; die Leute kommen gern zu ihr. Im Internetzeitalter wirkt der Laden archaisch. Aber das Internet kann nie so romantisch, so persönlich, so liebenswert sein wie Bernadettes Laden. „Ich habe so viel Herzblut für die Sache. Ich halte durch. Die Lust am Verkaufen ist mir noch lange nicht vergangen. „Ob mit mir das Ende des Ladens kommen wird? Lassen wir es offen“, sagt sie und bedauert, dass die Bürokratie rund um ein so kleines Geschäft heute sehr viel Zeit kostet.

Mit viel Herzblut für die Sache.

75 Quadratmeter pralles Leben, auch der letzte Zentimeter ist mit Textilien gefüllt, überall Stühle, damit sich die Kunden setzen und mit ihr unterhalten können. Nur die moderne Registrierkasse, die sie anschaffen musste, will überhaupt nicht in diese Welt passen, die einem Basar im Orient gleichkommt.

Und sie gibt dem Ganzen den Reiz: Bernadette Trapp-Watzling, fast alles im Dorf Geschehende wissend, offen und lächelnd. Kaffee kocht sie. Und dann klingelt es. Ein holländisches Ehepaar kommt. Die Frau braucht eine Strickweste. Bevor es zum Verkauf kommt, will Bernadette wissen, wo sie wohnen, wie es ihnen gefällt, wie lange sie bleiben.

Ich denke: Hoffentlich vergisst sie nicht, das die etwas kaufen wollen.





Meine Woche - In der Bäckerei:

Wen interessieren intakte Ehen?

Ein Brot bestelle ich, ein rechteckiges, kastenförmiges (alle Brotformate dieser Art nenne ich „Mayener“), dann fünf normale Brötchen und zwei Roggenbrötchen und einen Streuselkuchen. Ob da was drin ist, will ich wissen. Es ist nichts drin. Reiner Streuselkuchen. Den gibt es nur am Freitag und am Samstag, sagt die Bäckereifachverkäuferin. Die restliche Woche gibt es Streusel mit Kirsch oder Apfel drin.

Ob ich das Brot geschnitten haben möchte? Nein, ich schneide es selbst. Irgendwie meine ich, das gehöre dazu. Das Brot selbst schneiden. Und wie ich es daheim gelernt habe, mache ich auf das Brot ein Kreuz, bevor es angeschnitten wird. Ich gehe nicht jeden Sonntag in die Kirche, aber das mit dem Brotbekreuzen ist ein Ritual, das auch weniger sakral ist, sondern etwas mit der Ehrfurcht vor denen zu tun hat, die es ermöglichen, dass es Brot gibt.

In der Bäckerei bin ich mit der Verkäuferin allein. Und ich spüre, dass sie etwas auf dem Herzen hat. Sie habe unsere Nachbarin lange nicht mehr gesehen. Ob die weggezogen sei? Auch habe sie gehört, dass ihr Mann ausgezogen ist. Ich begreife. Sie will nicht wissen, ob unsere Nachbarin noch lebt, sondern ob etwas mit der Ehe nicht stimmt. Wer einen anderen hat. Oder beide. Ich bin kurz davor, sie rückzufragen, ob das denn nicht in der „Bäckerblume“, dem Fachorgan der Bäcker, gestanden hat. Ich unterlasse es und sage: „Ich habe keine Ahnung, letzte Woche habe ich die beiden noch gesehen, da sind sie mit dem Hund spazieren gegangen“. Und ich schiebe nach, dass ich das Gefühl hatte, dass sie dabei Händchen haltend gegangen seien.

Ich spüre die tiefe Enttäuschung, die ich auslöse. Wieder eine Ehe, die scheinbar noch hält. Dabei war sie so sicher, dass da etwas nicht stimmt. Niemand interessiert sich für intakte Ehen. Ich zahle. Die Tür geht auf, es klingelt, eine ältere Dame tritt ein. Die scheint Zeit zu haben. Und sie macht auch den Eindruck, als wüsste sie, wenn im Dorf etwas passiert ist, was eine lang gediente Bäckereifachverkäuferin unbedingt wissen muss.

Caritas-Tafel sucht Paten für Ausgabestelle.

Die Caritas-Tafel mit ihren Ausgabestellen in Andernach, Mayen und auf dem Maifeld verteilt Lebensmittel, die sonst vernichtet würden, an bedürftige Menschen. Außerdem schafft die Tafel als Tafel Plus in den Tafelcafés Raum zur Begegnung, Begleitung und Beratung.

Mit viel ehrenamtlichem Engagement wird die Caritas-Tafel von Mitarbeitern betrieben. Zudem verursacht der Betriebsablauf regelmäßige Kosten, welche gedeckt werden müssen. Dauernde Finanzierungen verlangen u.a. die Einhaltung der Hygienemaßnahmen oder die Instandhaltung der Kühlgeräte, Tafelräume und Kühlfahrzeuge. Auch die Angebote der Tafel Plus müssen finanziert werden. All dies könnte die Tafel ohne die Unterstützung vieler nicht leisten, denn der wichtige Dienst am Menschen erhält keine öffentlichen Fördergelder.

Tafelkoordinatorin Gaby Guckenbiehl, hauptamtliche Caritas-Mitarbeiterin: „Für jede Ihrer Spenden sind wir sehr dankbar! Ohne Ihre Hilfe würde es die Tafel nicht geben. Um allerdings mehr Planungssicherheit zu erlangen, suchen wir zusätzlich finanzielle Patinnen und Paten, die unsere Arbeit ab einem Beitrag von 5 Euro monatlich unterstützen. Viele Patinnen und Paten werden uns helfen, sicher für die nächsten Tage und für die Zukunft zu planen. Helfen Sie uns mit einer finanziellen Patenschaft, damit die Tafel auch weiterhin in der Region Gutes tun kann. Unsere Arbeit ist als gemeinnützig anerkannt. Ihre Spende ist steuerlich absetzbar. Wenn Sie Interesse an einer Patenschaft haben, melden Sie sich.“

Caritas-Tafel, Tafel-mayen@caritas-rma.de; 02651 – 98 69 147 oder 0160 – 906 555 50

Karten im VVK
6,50€
bei Getränke Mithofer oder über hallo@nelejohnn.de
8€ an der Abendkasse

Filmvorstellung
21. September | 19 Uhr | Stadthalle Münstermaifeld

Maifeld

ein Film von
Nele Johann



Film und Medien
Stiftung NRW

Mit exklusiven Blicken
hinter die Kulissen

Nele Johann zeigt ihren ersten Film.

In DAS BLATT haben wir über den Film „Maifeld“ von Nele Johann berichtet, die aus Münstermaifeld stammt und das Filmemachen in Köln studiert hat. Gedreht hat sie ihren ersten Film auf dem Maifeld, und einer der Darsteller war Stefan Wilkening. Jetzt wird Neles erster Film auch öffentlich. In der Landesschau des SWR-Fernsehens stellt sie am 6. September 2024 ab 18:15 Uhr ihr Filmprojekt vor, und gezeigt wird der Film am 21. September, 19 Uhr, in der Stadthalle in Münstermaifeld. Karten siehe Plakat.

Anzeigen

Das Bio-Brot von der Mosel





Vollkornbäckerei Barth
Kehrstr. 19
56332 Niederfell
02607 1626
info@bio-barth.de
www.bio-barth.de

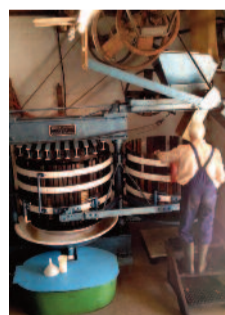
Alte Apfelwein-Kelterei Josef Hasdenteufel - seit 1888 -

Apfelwein, -sekt, -perlwein, -saft
aus heimischem Streuobstanbau.

Holzfasskeller,
einzigartige Kelteranlage von 1929.

Oberstraße 1
56332 Hatzenport
Tel. 02605/3708

Öffnungszeiten nach
Vereinbarung



IM TRISCHELSBERG
Weinbau IM TRISCHELSBERG - www.TRISCHELSBERG.de

EUROJACKPOT

**Du könntest
Weine sammeln.
Auf einem eigenen
Weingut.**



**ZIEHUNGEN
DIENSTAGS
UND
FREITAGS!**

EURO JACKPOT

MINDESTENS **10** MIO. € IM JACKPOT

DAS LEBEN KÖNNTE SO JACKPOT SEIN

Anbieter gem. §9 Abs. 8 GlüStV 2021. Spielteilnahme ab 18 Jahren. Glücksspiel kann süchtig machen. Nähere Informationen unter www.buwei.de. Hotline der BzGA: 0800 1 372 700 (kostenlos und anonym).



Erinnerungen.

Als man in (Münster-)Metternich noch Moselliga-Fußball spielte.

Es ist gerade mal 66 Jahre her, der Fußballkreis Koblenz startet in die Saison 1958/59. In Schweden wird Deutschland mit Fritz Walter und Uwe Seeler Vierter der Fußball-Weltmeisterschaft. Der Stern von Pele und Brasilien geht auf.

Und in Metternich (das Tor zum Maifeld und längst ein Stadtteil von Münstermaifeld) gibt es eine Fußballmannschaft. Sie spielt auf einem Platz gegenüber dem heutigen Wasserwerk im Schrumpftal. Es gibt ihn längst nicht mehr. Es ist nur noch eine große Wiese, die Lust auf einen neuen Sportplatz macht. Weiter oben im Tal sind jetzt ein Kleinspielfeld und das Gemeindehaus. Gegenüber war das Vereinslokal des FC Metternich. Am Eingang zum Schrumpftal liegt das Ganze. Metternich spielte in der

Staffel Mosel des Koblenzer Fußballkreises.

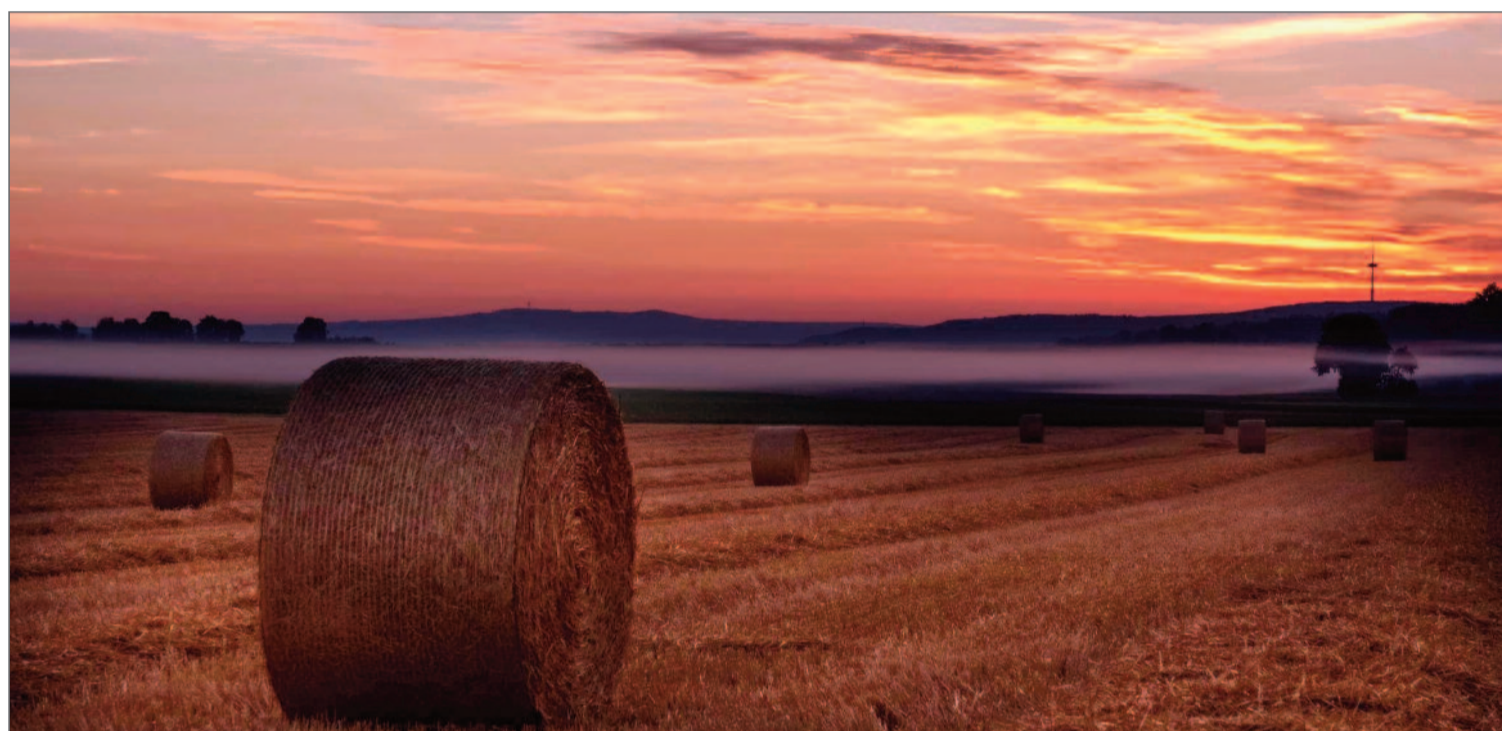
Am 10. August 1958 um 15 Uhr prallen im Nachbarschaftsduell der FC Metternich und der FC Hatzenport aufeinander. In Scharen reisen die Zuschauer an, die Hatzenporter stoßen von unten vor, und die Metternicher sind schon da. Hatzenport gewinnt. Wie und wie hoch weiß heute keiner mehr. Die Hatzenporter sagen, sie hätten damals immer gegen Metternich gewonnen. Da ist vermutlich etwas dran, weil sich in Metternich keiner an einen Sieg gegen die Schwarz-Gelben aus Hatzenport erinnern kann.

Aber viele Siege können es nicht gewesen sein, denn so lange gab es den Fußball in

Metternich nicht. Obwohl der Verein durchaus Spiele gewann, darunter ein Turnier in Hatzenport und mit der A-Jugend sogar einen Titel im Tauziehen. Der Blick zurück erinnert an Spielergrößen wie Bruno und Klemens Schnorpfel, Walter Pitsch, Alfons und Johann Caspary, Franz Ternes, Paul Port und Matthias Port, der später Verbandsbürgermeister in Oberwesel wurde. Heute verbindet Metternich mit der Mosel das reizvolle Schrumpftal mit seinen vielen Mühlen. Ansonsten hat Metternich gastronomisch nichts mehr zu bieten. Das „Gasthaus zur Sonne“ gibt es nicht mehr. Besitzer Toni Welsch („de Koche Dunn“) und seine Frau waren der liebenswürdige Anziehungspunkt für die Gaststätte, die vor allem an der Metternicher Kirmes Hochkonjunktur hatte.

Es ist so vieles schon gegangen, das man wehmütig werden könnte. Metternich kann heute sicher ohne Fußball leben. Was den Zusammenhalt im Dorf schafft, das ist die Lust darauf, gemeinsam zu feiern und Menschen zusammenbringen. Obwohl: In Sachen Fußball hätten die Metternicher heute eine Riesenchance der Renaissance, denn mitten im Dorf neben der Alten Schule wohnt Udo Seifert, der Erfolgstrainer der SG Mosel. Metternich würde der nebenher schaffen.

Übrigens: Metternich war vor 66 Jahren der einzige Maifeldort, der in der Moselliga spielte. Man war halt doch etwas Besonderes und dem Fluss offenbar näher als den Weiten der Kartoffel- und Getreidelandschaft.



Fußbälle für Kühe.

Im Herbst liegen sie auf den abgemähten Feldern, die Strohballen, ähnlich gerollt wie Toilettenpapier, kompakt und vermutlich schwer zu transportieren. Das waren noch Zeiten, als die Felder mit der Kraft der eigenen Hände und einer Sense gemäht wurden. Dann wurde das gemähte Getreide zu einem Bündel zusammengefasst und aufgestellt. Am Ende war ein Gebilde entstanden, das wie ein Indianerzelt aussah. Landwirtschaftsromantik. Zurück zu den gepressten Strohballen. Manchmal sprechen wir darüber, wie es damals war, als wir mit den Kindern in den Urlaub fuhren. Es war vermutlich Richtung Süddeutschland. Jedenfalls

sahen wir auf einem Feld diese Strohballen, ich meine, sie waren damals noch eher rund. Jedenfalls fragte einer unserer Söhne, ob das Fußbälle für Kühe wären. Erst waren wir perplex, dann haben wir geantwortet, dass wir uns das gut vorstellen können. Warum sollten Kühe nicht Fußball spielen. Wenn ich jetzt die Ballen sehe, kommt sofort wieder in Erinnerung, wie das war mit den Bällen für die Kühe. Ich würde mir wünschen, wieder einmal von einem meiner Söhne danach gefragt zu werden. Denn dann könnten wir die Uhr um einiges zurückdrehen.

Bild: Magische Zeit vor Sonnenaufgang. Foto: Willi Probstfeld

In diesem Jahr wäre er 100 Jahre alt geworden.

Ottmar Walter fühlte sich wohl in Mayen.

Am 6. März 2024 wäre Ottmar Walter, Fußball-Weltmeister von 1954 und mit dem 1.FC Kaiserslautern 1951 und 1953 Deutscher Meister, 100 Jahre alt geworden.

Mindestens zweimal war der Fußball-Weltmeister in Mayen. Das eine Mal 2007 bei Burgfestspielen. Da wurde er bei der Vorstellung richtig umjubelt. Und einige Zuschauer standen auf, noch vor der Aufführung des „Hauptmann von Köpenick“. Auch Mayen hat nicht jede Woche einen zu Gast, der 21 Länderspiele für Deutschland machte, der 1951 und 1953 mit dem 1.FC Kaiserslautern Deutscher Meister und 1954 mit der Nationalmannschaft Weltmeister wurde. Und dann noch einer, der so einfach und liebenswert daher kam. Nach der Mayener Darbietung der herrlichen Geschichte um den Köpenicker Hauptmann, die Ottmar Walter und seiner Frau Anneliese sehr gefallen hat, erzählte

er, dass er Ende der 1970-er Jahre zusammen mit seinem Bruder Fritz den großen Schauspieler und wohl genialsten „Hauptmann von Köpenick-Darsteller“ Heinz Rühmann getroffen hat. Höchste Kunst aus Fußball und Theater waren da vereint.

Zwei Jahre später war Ottmar Walter wieder in Mayen. Zum Lukasmarkt. Da war er 85. Und so richtig gut ging es ihm auch nicht mehr. Aber der Stock half ihm beim Gehen. Ottmar war überhaupt ein Phänomen. Am Ende des Zweiten Weltkrieges war er im Ärmelkanal abgeschossen worden, und sein Körper war voller Granatsplitter. Trotzdem macht er eine große Karriere. Er war ein Kämpfer vor dem Herrn. Auch an diesem Lukasmarkt-Tag 2009. Es regnete Bindfäden. Schon bei der Abfahrt stand die Frage im Raum, ob man bei dem Wetter überhaupt zum Lukasmarkt fahren sollte. Aber Ottmar meinte, wir hätten jetzt so viel

davon erzählt, dann wolle er es auch sehen. Im Übrigen mache ihm Regen nichts aus, und außerdem seien dann nicht so viele Leute da. Wegen seiner leichten Gehbehinderung sind wir so nahe wie möglich an den Markt herangefahren. Während der Fahrt erzählte er, dass er ein Kirmeskind sei. Kein Karussell konnte für ihn hoch oder schnell genug sein. Und dann die Süßigkeiten. Ich habe nur wenige erlebt, die mehr auf Süßes standen als der Pfälzer Ottmar Walter. Jeden Saumagen ließ er für eine Portion Eis oder zwei Stück Kuchen stehen. Dass seine Frau dabei mahnte, störte ihn nicht. Er nahm auch nicht zu.

Der Regen hatte nachgelassen. Wir konnten über den Markt gehen. Staunend vor dem Riesenrad. Den Duft genießend vor der Bude mit den gebrannten Mandeln und dem Alpenbrot. Gebrannte Mandeln haben wir gekauft. Für die Rückfahrt. Einige der

zahlreicher werdenden Besucher haben ihn erkannt. Einige haben auch gefragt, ob das Ottmar Walter sei. Ungläubig. Ein Weltmeister auf dem Lukasmarkt. Im Café Bittner haben wir einen Platz gefunden. Endlich bekam er seinen Kuchen. Lukasmarkt-Kuchen. Der Markt sei mindestens so groß wie die Kirmes in Kaiserslautern hat Ottmar Walter gesagt. Vielleicht erinnerte er sich an seine Kindheit. Ob er noch ein Stück Kuchen will? Er will. Obwohl Ehefrau Anneliese die Stirn runzelt. Aber das kennt er schon. Das ist auf dem Mayener Lukasmarkt nicht anders als bei anderen Anlässen, bei denen es Kuchen gibt.

Als es schon dunkel ist, fahren wir wieder zurück. Die Stunden in Mayen auf dem schönsten Markt der Region haben ihm gefallen. Ottmar Walter, der ewig bescheidene Weltmeister, hat sich wohlgefühlt. Mayen hat ihm gut getan.

Geschichte(n).

Als noch der Zug auf dem Maifeld fuhr.

1985 wurden die Eisenbahnschienen auf der Strecke zwischen Münstermaifeld und Polch abgebaut. In den 1990er Jahren entstand der Radweg. Das alles kennen wir. Aber was war vorher?

Im März 1890 beantragte eine Koblenzer Firma eine Konzession für eine Eisenbahnstrecke von Koblenz-Gondorf über Münstermaifeld, Polch nach Mayen. Der Antrag wurde abgelehnt. Aber 1916 erhielt Münstermaifeld einen Bahnanschluss. Die Bahn zweigte im Bahnhof Polch von der 1904 eröffneten Bahnstrecke Koblenz-Lützel-Mayen Ost ab und fuhr dann bis Münstermaifeld. 1912 begannen die Bauarbeiten dafür, der erste Weltkrieg verzögerte einiges, aber dann wurde die 10,13 km lange Strecke am 16. März 1916 eingeweiht. Das Passagieraufkommen war von Beginn an sehr bescheiden. Am 30. September 1961 wurde der Personenverkehr eingestellt, jetzt ging es nur noch um den saisonal starken Güterverkehr, landwirtschaftliche Produkte standen im Mittelpunkt, vor allem Zuckerrüben. Am 15. März 1983 endete auch dieser Verkehr der Güter. Am 9. Dezember 1983 wurde die Strecke stillgelegt.